

Handbuch für die Praxis

Armin Krenz

**Grundlagen der  
Elementarpädagogik**

Unverzichtbare Eckwerte für eine  
professionell gestaltete Frühpädagogik

## Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	<b>7</b>
<b>Professionalität und Identität pädagogischer Fachkräfte – ein Interview</b> .....	<b>9</b>
Einleitung .....	10
<b>Das Berufsbild „Erzieher/-in“ – anspruchsvoll und ausdrucksstark</b> .....	<b>19</b>
Vorwort .....	20
Ausgangspunkt: Berufsbild .....	20
Konsequenzen, die sich aus dem Berufsbild ergeben .....	30
Literatur .....	30
<b>Konzeptionsentwicklung:</b>	
<b>Grundlage für eine Innen- und Außenqualität</b> .....	<b>31</b>
Einleitung: Die Elementarpädagogik ist in Bewegung .....	32
Zielbestimmungen geben die Richtung für Konzepte, Konzeptionen und die Praxis der gesamten Pädagogik vor.....	32
Die Konzept(ions)entwicklung dient auch zur gezielten Öffentlichkeitsarbeit.....	37
Literatur .....	40
<b>Bildung, Erziehung und Betreuung als werteorientierter Selbstbildungsprozess von Kindern in Kindertagesstätten</b> .....	<b>41</b>
Ein Kind hat hundert Möglichkeiten: .....	42
Einführungsgedanken .....	42
PISA und die Folgen .....	43
„Bildung“ entwickelt sich zum Modewort einer zeitaktuellen Tendenz .....	45
Was ist eigentlich „Bildung“?.....	46
Bildung ist das Ergebnis einer vernetzten Betrachtung .....	49
Fazit .....	50
Basale Erziehungsziele: Selbstständigkeit, Autonomie, Soziabilität .....	53
Bildungsorte, Erziehungsorte und -gelegenheiten: formelle, nicht-formelle und informelle Bildung und Erziehung.....	58
Basale Bildungs- und Erziehungsbereiche .....	60
Wertehaltungen und Werteorientierung.....	68
Wertearten und ihre inhaltlichen Schwerpunkte .....	71
Persönliche und berufliche Wertehaltungen im beruflichen Alltag .....	78
Konsequenzen für die Praxis .....	82
Literatur .....	85
<b>Bindung als Voraussetzung für Bildung</b> .....	<b>87</b>
Einleitung .....	88
Bildungsziel: Entdeckung der Lebensfreude und Lebenskunst .....	88
Die Macht der Gefühle .....	89
Bindungen provozieren Bildungs- und Entwicklungswünsche .....	90
Bindungsverluste schwächen Körper, Geist und Seele.....	91
Grundannahmen und damit Ausgangspunkte für Bildungsprozesse .....	92
Sichere Bindungserfahrungen machen Kinder stabil und lernaktiv .....	93
Kinder brauchen mehr und mehr Bindungserfahrungen .....	95
Literatur .....	96
<b>Die Ausbildung elementarpädagogischer Fachkräfte in der Diskussion – Grundsatzgedanken</b> .....	<b>99</b>
Einleitende Gedanken .....	100

Veränderung in der Ausbildung von Erzieher/-innen:	
eine unumgängliche Notwendigkeit .....	100
Stellungsnahmen zur Notwendigkeit von Reformen .....	101
Veränderungen müssen mehr sein als kleine kosmetische Reparaturen .....	102
Veränderungen verlangen Grundsatzreformen! .....	104
Innovationen sind unumgänglich und daher angesagt .....	105
<b>Nutze die Chancen! – Motivation, Professionalität und Erfolg durch Weiterbildung im Beruf .....</b>	<b>107</b>
Die „heile Welt“ gibt es nicht – neue Probleme und Herausforderungen an Erzieher/-innen .....	108
Probleme sind Herausforderungen oder: Jedes Problem ist eine eigene, neue Aufgabenstellung .....	109
Fort- und Weiterbildung als fester Bestandteil des Berufs .....	111
Fort- und Weiterbildung als berufsbegleitender Lernprozess .....	113
<b>Kompetenz und Karriere: Chancen durch Fort- Weiter- und Zusatzausbildungen .....</b>	<b>115</b>
Beruf Erzieher/-in – ein Klassiker im Arbeitsfeld des Kindergartens .....	116
Erst Berufung, dann Beruf und schließlich Job .....	117
Auswege – Wege aus dem Aus .....	118
Fort-, Weiter- und Zusatzausbildungen: Wege aus der Krise .....	119
Es gibt mehr Möglichkeiten als gedacht .....	121
Ein paar Worte zum Schluss .....	122
Literatur .....	123
<b>Konstruktive Kommunikation und zielorientierte Gesprächsführung in der elementarpädagogischen Praxis .....</b>	<b>125</b>
Gespräche sind mehr als „nur“ sprachliche Äußerungen .....	126
Zielorientierte Gesprächsführung – Besonderheiten und Hinweise .....	130
Zehn hilfreiche Hinweise für eine zielorientierte Gesprächsführung .....	141
Argumentationspläne: Grundlagen einer professionellen Gesprächsführung .....	144
Kommunikations- und Interaktionsstörungen/ Kommunikationsmuster .....	153
Literatur .....	161
<b>Innenqualität durch Teamarbeit: Selbstbildung als kollegiale Herausforderung .....</b>	<b>165</b>
Einleitung .....	166
Ist ein Team tatsächlich ein Team? .....	166
Egozentrismus zerstört eine Teamentwicklung! .....	167
Eine Teamcheckliste: Sind wir überhaupt ein Team? .....	168
Teamqualität und ihre Merkmale .....	170
Das Team als Klassifikation für Qualität und Güte .....	173
Literatur .....	174
<b>Öffentlichkeitsarbeit: ein notwendiger Teilbereich einer professionellen Kita-Pädagogik .....</b>	<b>175</b>
Einführungsgedanken .....	176
Öffentlichkeitsarbeit bezweckt bestimmte Zielsetzungen .....	177
Öffentlichkeitsarbeit dient nicht als Pseudo-Darstellung noch als Rechtfertigung .....	181
Öffentlichkeitsarbeit zeigt sich in einer breiten Vielfalt .....	183
Zum Schluss .....	187
Literatur .....	187

*Das Interview mit extern formulierten Fragestellungen führte Frau Marlies Wagner (MW), Lehrkraft und Supervisorin, Institut für angewandte Psychologie & Pädagogik mit Prof. Dr. Armin Krenz (AK), Wissenschaftsdozent am Institut für angewandte Psychologie & Pädagogik, Kiel*

## Einleitung

---

Erzieherinnen und Erziehern wird bekanntermaßen viel abverlangt. Und dies von allen Seiten. Besonders die **Anforderungen an die Persönlichkeit** der pädagogischen Fachkräfte sind wichtige Voraussetzungen für die Ausübung des Berufs: **Kinder brauchen Persönlichkeiten**, an denen sie sich orientieren können. Eltern brauchen Erziehungspartner, die ihnen kritisch gegenüberstehen. Kita-Leitungen brauchen standfeste Repräsentanten ihrer Einrichtung. Alle brauchen Erzieherinnen und Erzieher die kritisch, selbstreflexiv und im Sinne der Kinder Schwächen oder Konstruktionsfehler im Bildungssystem, der Gesellschaft und bei den Eltern ausgleichen.

MW: Herr Dr. Krenz, in Ihren Vorträgen, Seminaren und Weiterbildungen der Frühpädagogik erleben Sie eine große Bandbreite von Pädagoginnen und Pädagogen. Politik, Expertinnen und Experten, Eltern und Medien übertragen ihnen die hohe Verantwortung für die (noch beeinflussbare) Zukunft unserer Kinder. Besondere Aufmerksamkeit, so stellen Sie fest, sollte neben der Alltagsroutine mit Vorschulkindern die persönliche Haltung jeder einzelnen und jedes einzelnen zu den eigenen Freiheiten und Grenzen erfahren. Sie plädieren daher für mehr Professionalität und Identität, zwei wichtige Grundvoraussetzungen für den Beruf.

*(MW): Was verstehen Sie unter pädagogischer Professionalität und Identität der Fachkräfte und was zeichnet diese heute aus?*

*(AK): Wir haben es hier mit zwei außergewöhnlich bedeutsamen Begriffen in der Elementarpädagogik zu tun. Professionalität bedeutet*

nichts anderes als ein fachlich fundiertes, inhaltlich berechtigtes (begründbares) und beruflich qualitätsgeprägtes Handlungsverhalten an den Tag zu legen, um jedem einzelnen Kind die Entwicklungschancen in der Frühpädagogik zu geben, die es braucht, um in bedeutsame und **lebenslang wirksame Selbstbildungsprozesse** kommen zu können. Damit dies allerdings keine aufgesetzte, kognitiv orientierte und in Einzelfunktionen aufgeschlüsselte Arbeit ist (oder in einer solchen enden wird), lebt jede gute Pädagogik aus der Person heraus. Das heißt, dass eine lebendige, am Kind und seinen Interessen ausgerichtete und **beziehungsorientierte Partizipationspädagogik** nur möglich und wirksam werden kann, wenn elementarpädagogische Fachkräfte den Inhalten selbst einen hohen Bedeutungswert beimessen und möglichst alle Ziele, die sie für Kinder/Eltern setzen, selbst verinnerlicht haben und mit einer hohen Lebendigkeit im Alltag zeigen. So drücken sich beispielsweise Lerninteresse, Neugierde, Risikofreude, Veränderungsbereitschaft, Konfliktbereitschaft, Zivilcourage, Lernmotivation, Wahrnehmungsoffenheit, Aufgeschlossenheit, Klarheit in den eigenen Aussagen, Differenzierungsfähigkeit in der Unterscheidung von wichtigen und unwichtigen Dingen, Zielorientierung oder Beharrlichkeit als eine „gelebte Haltung“ im Alltag aus.

(MW): Warum ist es für die einzelne Fachkraft wichtig, sich mit der eigenen Professionalität und Identität auseinanderzusetzen?

(AK): Heutzutage kommen in der Elementarpädagogik alle Nase lang „neue Programme mit einem (angeblich) ultimativen Bildungswert für Kinder“ auf den Markt, der inzwischen von Heilsversprechen regelrecht überflutet ist. Gleichzeitig ist die deutsche Elementarpädagogik von einem regelrechten Bildungswahn erfasst, sodass die Berechtigung bestimmter Ansprüche häufig nicht mehr überprüft wird. Und schließlich besteht die Gefahr, dass sich Erzieher/-innen den vielfältigen Erwartungen aus unterschiedlichen Richtungen allzu schnell beugen und sich damit lediglich zu Erfüllungsgehilfen degradieren

lassen, ohne es zu merken. Damit verlöre die Elementarpädagogik jegliches eigenständige Profil und würde es z. B. an die Schulpädagogik kritiklos anhängen.

Es gibt in der Erziehungspsychologie viele Grundaussagen, die eine entsprechende Auseinandersetzung nötig machen. Drei dieser Ausgangszitate treffen sicherlich punktgenau Ihre Frage. Zum einen hat der große Arztpädagoge Dr. Janusz Korczak den Satz geprägt: „Du kannst den anderen nur soweit bringen, wie du selbst gekommen bist.“ Zum anderen gibt es die Erkenntnis: „Wer aufhört, besser sein zu wollen, hört auf, gut zu sein.“ Und schließlich hat uns der große Kommunikationspsychologe, Prof. Dr. Paul Watzlawick, mit seinem 1. Axiom darauf aufmerksam gemacht, dass der Mensch nicht nicht kommunizieren kann. Das heißt, dass jede elementarpädagogische Fachkraft durch ihre ganz besondere Kommunikationsgestaltung einen nachdrücklichen Einfluss auf das Verhalten von Kindern hat. Es sind eben nicht nur die Eltern(-teile), die die Persönlichkeit eines Kindes prägen, sondern auch Erzieher/-innen, die Tag für Tag mit Kindern umgehen (vgl.: Resilienzforschung). Insofern besitzen auch elementarpädagogische Fachkräfte einen sogenannten persönlichkeitsbildenden Eindruckswert auf Kinder. Dieser Tatsache müssen sich alle Fachkräfte bewusst sein und folgerichtig ihre **Identität reflektieren**, ausgerichtet auf die Frage: Inwiefern sind meine Verhaltensweisen, meine eigenen Persönlichkeitsmerkmale entwicklungsförderlich (oder entwicklungshinderlich) für Kinder und was trage ich durch meine Persönlichkeit, mein Verhalten und meine Arbeitsgestaltung konkret dazu bei, dass Kinder nachhaltige(!) persönlichkeitsbildende Verhaltensmerkmale aufbauen/stabilisieren können, die ihnen zur Selbstständigkeit, Autonomie und zu einer sozial verantwortlichen Lebensgestaltung verhelfen. Schon Pestalozzi hat einmal gesagt: „Erziehung ist Liebe und Vorbild. Sonst nichts.“

*(MW): Welche Bandbreite an Haltungen bei Pädagoginnen und Pädagogen erleben Sie in der Praxis und in Ihren Fortbildungen?*

*(AK):* Die Bandbreite ist ebenso weit wie in allen anderen Berufen. Es gibt elementarpädagogische Fachkräfte, die sich engagiert, wahrnehmungsoffen, lernfreudig, selbsterfahrungsorientiert und anstrengungsbereit den vielfältigen Aufgaben der Elementarpädagogik zuwenden und immer wieder ihr berufliches Selbstverständnis sowie ihre Arbeit selbstkritisch reflektieren. Dann gibt es Erzieher/-innen, die bei einmal gefundenen „Wahrheiten“ bleiben und starr ihren „Dienst am Kind“ erfüllen. Getreu dem Motto: „Was ich einmal gelernt habe, reicht mir aus.“ Eine solche Haltung ist selbstverständlich kontraproduktiv und widerspricht allen Qualitätsansprüchen. Schließlich gibt es Erzieher/-innen, die ausgebrannt und resigniert ihren Alltag mit Kindern „abreißen“ und ihre Konzentration auf ihr Privatleben ausrichten.

*(MW): Welche Vorbilder haben Erzieherinnen und Erzieher, die Sie kennenlernen? Welche Vorbilder haben Sie im Kopf?*

*(AK):* Natürlich ist es schwer, an dieser Stelle Vermutungen zu äußern, welche „Vorbilder“ elementarpädagogische Fachkräfte in ihren Köpfen tragen. Aus vielfältigen Gesprächen kann ich aber sagen, dass es kaum noch „Personen als Vorbilder in der Pädagogik“ gibt – angefangen mit Mollenhauer, Liegle, Flitner oder Adorno, Roth oder Buber, Litt, Makarenko, Diesterweg oder Fichte, Rousseau, Kant, Herder oder Pestalozzi. Das mag mit Sicherheit daran liegen, dass viele große Pädagogen heute nicht mehr in Ausbildungsgängen thematisiert werden. Demgegenüber gibt es aber andere „Vorbilder“ – Bildungspläne, Richtlinien, pädagogische Standardprogramme oder „neue Heilsbringer“ wie Lerntagebücher oder Portfolios, Forschungsprojekte, pädagogische Richtungskonzepte oder bildungspolitische Strömungsdogmata. Für mich gab und gibt es in der Pädagogik hauptsächlich zwei Vorbilder aus der Neuzeit: Dr. Janusz Korczak, den großen polnischen Arztpädagogen, der 1942 mit seinen Waisenhauskindern von den Nazis vergast wurde und Dr. Emmi Pikler. Beide haben immer wieder in wunderbarer Art und Weise

verdeutlicht, was es heißt, einen respektvollen, werteorientierten Umgang mit Kindern im Alltag zu pflegen.

*(MW):* Wie können sich pädagogische Fachkräfte in der Praxis ihrer Professionalität und Identität bewusst werden und diese weiter ausbauen?

*(AK):* Die drei „Zauberworte“ auf Ihre Frage lauten immer wieder **1. Selbsterfahrung, 2. Reflexion durch Supervision** und **3. qualitätsorientierte, personenzentrierte Fort- und Weiterbildung**. Professionalität und Identität wollen ständig überprüft, erweitert, verändert und weiterentwickelt werden. Stillstand bedeutet Rückschritt – gerade in persönlichkeitsorientierten Berufen. Ergebnisse aus den Feldern der Entwicklungspsychologie, der Bildungs-, Bindungs- und Hirnforschung konfrontieren uns immer wieder mit neuen Tatsachen und fordern dadurch auf, die eigenen Sichtweisen und Annahmen zu hinterfragen bzw. bisherige Arbeitsschritte und Vorhaben weiter zu qualifizieren. Es ist die ständige Erweiterung des eigenen Wissens mit aktuellen Erkenntnissen und der ständige Austausch mit anderen Personen, der den Ausbau der Professionalisierung voranbringt und die eigene Identität immer stabiler werden lässt. Elementarpädagogische Fachkräfte brauchen eine rundherum fehlerfreundliche Einstellung zu sich und ihrer Tätigkeit, um die Stärken zu stärken und kontinuierlich die Schwächen Stück für Stück weiter zu schwächen.

*(MW):* Welchen Beitrag kann die Aus- und Weiterbildung zu einer professionellen, identitätsbewussten Haltung leisten? Was muss in den Fokus von Lernangeboten rücken?

*(AK):* Einen durchaus hohen Beitrag! Allerdings nur unter der Prämisse, wenn Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote drei Grundsatzeigenschaften erfüllen. Zum einen geht es um die Aktualität der Informationen aus den Bereichen der Neurobiologie, der Bildungs- und Bindungsforschung sowie den vielfältigen Aspekten der Entwicklungspsychologie. Zum anderen geht es immer stärker um eine



vernetzte Betrachtung von Ergebnissen, wobei keine Disziplin auf ihrem „Alleinvertretungsrecht“ beharren darf. **Interdisziplinäre Betrachtungen** sind angesagt und sorgen letztlich auch nur für eine vielzitierte „ganzheitliche Sichtweise“ der Dinge. Und schließlich muss das „Thema“ mit der lernenden Person in einer sehr engen Beziehung stehen, weil Themen nie personunabhängig/funktional wirksam werden können. Es ist ein dringendes Erfordernis, dass Aus-, Fort-, und Weiterbildungsangebote/-träger den Faktor der „Persönlichkeitsentwicklung“ in den Fokus setzen und zu allen Inhalten(!) entsprechende Vernetzungen auf-/einbauen.

*(MW):* Wie beurteilen Sie die Forderung nach Akademisierung der frühpädagogischen Berufe in Hinsicht auf Professionalität und Identität?

*(AK):* Dies ist ja inzwischen – Gott sei Dank – nicht nur eine Forderung, sondern eine schon vielfach umgesetzte Realität. Wenn sich die Elementarpädagogik als eigenständige Forschungsdisziplin durchsetzen und behaupten will und muss, dann kommt sie auch nicht um eine Akademisierung herum. Warum sollte sie auch? In einigen europäischen Ländern – beispielsweise Italien, Finnland, Schweden, den Niederlanden ... – ist die Akademisierung der frühpädagogischen Berufe schon seit Jahren eine Realität. Da gerade die Frühpädagogik eine nicht zu unterschätzende Auswirkung auf die nachhaltige Entwicklung des Menschen besitzt, ergibt sich von selbst die Forderung, dass alles nur mögliche unternommen werden muss, um elementarpädagogische Fachkräfte optimal aus- und fortzubilden. Und dazu trägt die Akademisierung entscheidend bei. Allerdings auch nur dann, wenn neben einer akademisch hochwertigen Aus- und Fortbildung auch gleichzeitig der Persönlichkeitsbildung Rechnung getragen wird. Das eine ohne das andere hat in der Pädagogik keinen Wert. Im Gegenteil – würde der 2. Aspekt (Identitätsentwicklung durch Persönlichkeitsbildung) außer acht gelassen werden, würde

die aber u. U. nicht in der Lage wären, den Kindern, Eltern und künftigen Kollegen und Kolleginnen beziehungsstarke Bindungs- bzw. entwicklungsförderliche Kommunikationsangebote zu machen.

*(MW): Welche Rolle spielen geschlechtliche Unterschiede bei der Professionalität und Identität, wenn zum Beispiel gefordert wird, mehr Männer in Kitas zu holen?*

*(AK):* Ohne Frage brauchen Kinder – auch in der Pädagogik – Männer und Frauen, um unterschiedliche Erfahrungen zu sammeln, andere Perspektiven einnehmen zu können und gleichzeitig den eigenen Handlungsspielraum gedanklich sowie motorisch zu erweitern. Ethnologische Untersuchungsergebnisse und Betrachtungen weisen uns auf Unterschiede hin – diese zu leugnen oder gar dogmatisch zu negieren würde jeder Sachauseinandersetzung fremd sein. **Es müssen mehr Männer in die Kitas** – ebenso in die Grundschulen, damit gerade Jungen in einer zunehmenden, immer stärker werdenden „weiblichen Pädagogik“ Alternativen kennenlernen können.

*(MW): Sollten Ihrer Meinung nach gar Eignungstests als Zugangsvoraussetzung für die Aufnahme in eine frühpädagogische Ausbildung oder den Beruf durchgeführt werden? Anders gefragt: Welche Fragen sollte sich jemand stellen, der sich für den Beruf der pädagogischen Fachkraft entscheidet?*

*(AK):* Eignungstests könnten ein Lösungsschritt (aber nur neben anderen!) sein, um anhand bestimmter Qualitätskriterien von Anfang an sicher zu stellen, dass die Elementarpädagogik Persönlichkeiten braucht und findet, die entwicklungsfreudig, lernaktiv, belastbar, anstrengungsbereit, neugierig, vom Grundsatz her selbstbewusst, innovativ denkend, fantasievoll oder quer denkend, zivilcouragiert und selbstreflexiv sind. Darüber hinaus müssten Vorpraktika – unter Supervision – abgeleistet werden, um bereits vor einer Ausbildung oder einer längerfristigen Weiterbildung den künftigen Studierenden

die Möglichkeit zu geben, ihr künftiges Berufsfeld etwas kennenzulernen und gleichzeitig erste Erfahrungen mit notwendigen Anforderungen zu machen. **Künftige Fachkräfte sollten sich beispielsweise folgende Fragen stellen:** Bin ich bereit,

- ❑ mich immer wieder als Lernende(r) zu verstehen, meine eigene Biografie kritisch zu betrachten und Persönlichkeitsentwicklung auf mich zu nehmen?
- ❑ mich engagiert und neugierig, lernfreudig und innovativ auf einen Beruf einzulassen, in dem es darum geht, persönliche Haltungen, Sichtweisen und Lebensgrundsätze zu hinterfragen?
- ❑ neben einem sehr anstrengenden Arbeitsalltag Fort- und Weiterbildungsangebote wahrzunehmen und mein Wissen durch das permanente Lesen von Fachliteratur immer wieder auf einen aktuellen Stand zu bringen?
- ❑ Belastungen auf mich zu nehmen, indem ich mich beispielsweise mit unterschiedlichen Erwartungen von außen auseinandersetze, und an einem eigenständigen, unverwechselbaren Persönlichkeits- und Arbeitsprofil zu arbeiten?
- ❑ die Elementarpädagogik durch persönliches Engagement und fachlich abgesicherte Arbeitsvorhaben nach vorn zu bringen und daran mitzuarbeiten, dass die Elementarpädagogik immer stärker ein eigenes Profil – in Abgrenzung von anderen pädagogischen Disziplinen – entwickeln wird?

